

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 27

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperlāubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Aarestrandbad.

Schwüle, Blitz und Donner herrscht
In der Atmosphäre,
Unerträglich wär' es, wenn
Nicht die Aare wäre.
In der Aare aber fühlt
Man sich neugeboren,
Wäscht den ganzen Berner Staub
Gründlich aus den Poren.

Neugeboren fühln sich auch
Aarestrandbadnissen,
Wenn sie an dem Aarestrand
Stundenlang Sour-fixen.
Wobei man das Wasser dann
Möglichst gänzlich meidet,
Wie die Neugebor'nen nur
Mit „sich selbst bekleidet“.

Auch das männliche Geschlecht
Sont sich gern zumalen.
Nicht im Smoking, nicht im Frack,
Läßt es sich bestrahlen.
Gleiches Recht für alle herrscht
Auf den Strandrevieren:
So zum Sonnenbaden wie
Auch zum — Reklamieren.

Oha.

My Ma . . .

Im Hus, vor em Hus, us der Schtrass, im
Tramwei, i der Uebahn, i de Konzärt, i der
Ghilie, us em Märit, churz a jedem Ort, wo
Froue zämechöme, g'hört me's: My Ma . . .
Es lächeret mi geng us de Schtockzähnd, wenn
i das ghöre, will i weiss, ißt chunt de no öppis
nache, wo eim no um d'Muilegge macht z'lache.
„My Ma chunnt de verby“, het d'Frou Binggeli
g'steit, wo vor der Tür öpper mit ere quittierte
Rächnig gschand-e-n-isch. Und der Ma vo der
Frou Binggeli isch de o richtig im Tag viermal
bi däm Geschäft, wo d'Rächnig usgschellt het,
verby gange uf d'Arbeit. Er het aber bei Ahnig
gha, daß ißt Frou dext öppis usf Chnebel gnoh het.

„Siz mueß i aber gah“, ha-n-i d'Frou Bon-
jour zur Frou Zuzi ghöre sage, wo's sächsi
gschlage het. „Siz mueß es or d'über gah brägle.
My Ma het das so gärn. Weder d'Frou Bonjour
no ihre Ma het gwüsst, was das isch.

„My Ma isch so närvös, het d'Frou Dubebeiß
der Frou Sägesetma g'jammeret. Derby isch ere
dür d'Wüche dure eis Täffli um ds andere und
eis Suppetäffler um ds andere us de Flinger zibet,
und d'Lüre isch a einzue zuegschlekt.

„My Ma het geng Magegeschichte, und i chöcherle-
n-ibn doch nume geng, was ihm sott guet tue“,
het d'Frou Jordi ihrer Fründi briegget. Es isch
halbi zwölf g'si, und d'Frou Jordi het e Ham-
pfeli Soda i ds Chochäfeli gheit, will ds Fleisch
nid het welle lins wärde.

„So, so, öttes hündli hätt ghy es Bei broche
us der Rüeggabürgg, will dert e Besitzschtei us-
n-isch“, het d'Frou Nägeli zue der Frou Nyffen-
egger gmacht.

„My Ma isch im Schadtrat, i will ihm de dä-
fall vorbringe. A der nächstige Sizig cha-n-er
ja de das i Form vo mene Postulat, oder vo
nere Mutation, oder, sott's de nütz nütze, i Form
vo-n-ere Interpolation mit Hülf vo ihr Fraktion
zur Diskussion bringe.“

„My Ma ging emel nie ohni mi i ds Theater
oder i-n-ess Konzärt, het d'Frou Bögli der Frou
Rüscheler plagierte. Er hätt no nie Zyt gha, will
er all Abe e Fass g'chlopset het.“

My Ma isch dure Tag geng so vom Geschäft
i Ueschpruch gno, daß er am Abe am gärschte
daheim-e-n-isch, ha-n-i d'Frou Huzli ghöre bricht.
Daheim het er ds Geschirr abg'wäsche und d'Chind
g'schweigget, wenn ißt Frou bis i d'Nacht hne
Curt-Mahlergschichte gläse het.

„Icha gwüß nid geng nume nüt als gä und
gä!“ My Ma isch im Hülsverein und sünch no
i mene halbdoze Wohltätigkeitsvereine, het d'Frou
Bögli g'steit, wenn öpper e Biss Brot gheusche
het. De het si d'Tür langsam zuegmacht und
drueufabe der Schlüssel zwöimal dräit und
drigl g'schlosse.

Gi Tag het d'Frou Liechti usbegährt: „Da
überhöhme mer e Vorladig wägen Singe bi
offenen Fänschter! My Ma het doch e jo ne
schöne Tenor!“ Im Nachbarhus isch e Chaz vom
Dachchänel abgehet, wo der Herr Liechti g'junge
het, und der Dachshund us em Parterre het
der Schwanz zwische d'Bei gnoh und het sech
i der Aare ds Läbe gnoh.

My Ma geht dür ds Jahr dure höchlicht sälte
einisch i ds Wirtshus“, het d'Frou Beyeler bi
jeder Glägeheit gwüsst z'bricht. Daheim het er
aber geng bhauptet, er mög eisach nid ässe, wenn
er nid ißt Bärliner z'Mittag und z'Alb heig und
drueufabe syg's ihm nid wohl um e Mage ume,
wenn er nid ißt Kirsch zue sech nähm. Und
so-n-es Grogg oder zwöi oder e Chrueg Salme-
bröbi vor em Schlafse syg de nadisch doch
beschte Schlafmittel.

„My Ma het gar es weichs härz, es tät ihm
z'fescht weh, mi so i de Schmärze z'gleh“, het
d'Frou Reindli i ihrer schwärsche Schtund zu
ihrer Schwäster g'leit, wo-n-ere abgewartet het.
Dä Ma hat sech französisch empföh gha, wo-
n-er gmerkt het, daß öpp de gly e nööle Arde-
bürger im Krücke-n isch, und i der Rüeggabürgg
bi wo-n-ere Portion Fisch und bi mene Tröpfli
Rüeggabürgger het ne nid so gly öpper g'suecht.

„My Ma sälig“, het d'Frou Minder g'hüület,
dab ere Träne über d'Backe g'chuglet iß, wo
ihre Liebhaber mit 10,000 Franke, dem Läbes-
versicherigsgäld wo däm sälige Ma, d'überehönt ißt.
Siz, wo's wider geng meh und meh Wohngie
git, git's geng öppen und n-o meh und meh derigt,
wo nid möge g'warte, bis ißt o chüü sage: „My
Ma . . . My Ma . . .“ Es wird mi no mängisch
lächere us de Schtockzähnd und um d'Muilegge
ume!

Walter Morf.

Frou und Ma.

Es git te grösste Gägesatz
Bigoßt als Frou und Ma.
Biel grösster no als wenn e Spaz
Bim Elephant tuet stah.

E Gägesatz wie Tag und Nacht,
Wie Wasser und wie Füür,
Wie Summer und wie Winterpracht,
Wie Chünigschloß und Schür.

E Gägesatz wie rych und arm,
Wie steihert und wie weich,
Wie rychigchalt und höllischwärme,
Rotbäckig oder bleich.

E Gägesatz wie guet und schlächt,
Wie voll oñ und wie läär,
Wie dummm und gschyd, wie falscht und ächt,
Und oñ wie liecht und schwär.

E Gägesatz wie churz und läng,
Wie troche und wie naß,
Wie sanft und bös, wie mild und sträng,
Wie Liebi und wie Haß.

Kei grösste Gägesatz git's doch
Bigoßt als Frou und Ma.
Und doch wott mängisch, twos em Foch
Keis nich vom andre lah!

Peter.

Bäredreck.

Drei Knaben betreten einen Laden. Der Händler:
„Was möchtich du, Chline?“ — „Für e Halbbake
Bäredreck.“ — Der Händler nimmt die Büchse
vom Gestell herunter, gibt dem Buben davon
und versorgt sie wieder. — Zum zweiten: „Und
was möchtich de du, Bueb?“ — „Au für e
Halbbake Bäredreck.“ — „Du dunderst Bueb,
hättich das nid vorig chönne sage, wo-n-i no
d'Büchs da gha ha?“ — Er holt die Büchse wieder
herunter, gibt das Verlangte, und dann zum
Dritten: „Möchtich du öppen-n-auf für e Halb-
bake Bäredreck?“ — „Nei!“ — Jetzt verfogt
er die Büchse und fragt: „Was hättich de du
welle?“ — „Für e Bäbe Bäredreck.“

Ein Märchen.

Der Jüngli g sprach: „Annemarie, kannst du
kochen?“ „Nein“, sagte das Mädelchen, „verdiest du
so viel, daß wir uns ein Auto halten können,
Harold?“ „Nein, o du meine Geliebte“, sprach
Harold. Und sie heirateten nicht und lebten
glücklich bis an ihr seliges Ende.

Er kommt nicht zum Wort.

Was machen Sie denn am Telephon? Ich
warne schon eine halbe Stunde, und Sie haben
noch kein Wort gesagt! — „Entschuldigen Sie,
ich spreche nämlich mit meiner Frau!“

Eine Autorität.

Ein Pantoffelheld ist von einem Auto über-
fahren worden. Der Arzt, der zugezogen wird,
untersucht den Mann und sagt zu dessen Frau:
„Ich fürchte, Ihr Mann ist tot.“ — Da unter-
bricht ihn der Lebendrehe mit schwacher Stimme:
„Nei, i bi no nid töd.“ Seine Frau aber weißt
ihm mit den Worten zurecht: „Still, dr Herr
Doktor mueß es doch besser wüsst!“

Ein Märtyrer seines Glaubens.

Gefängnisdirektor: „Warum sind Sie bestraft?“
Sträfling: „Wegen meines Glaubens.“

Direktor: „Reden Sie doch keinen Unsinn!
Bei uns wird werden seines Glaubens niemand
verfolgt!“

Sträfling: „Und doch ist es so; ich habe
nämlich geglaubt, daß ich nicht erwischen werden
könne!“

Beweis.

Lehrer: „Also, der Alkohol ist ein Gift! Kann
mir einer von euch einen Beweis dafür er-
bringen?“

Schuljunge: „Fedesmal, wenn mein Vater zu
viel getrunken hat, wird die Mutter giftig!“

Kurz entschlossen.

Frau Meier (nach der Trauung): Liebes
Männchen, wir wollen gleich miteinander ak-
machen: Wenn wir in unserer Ehe einmal gleicher
Meinung sind, dann hast du recht; sind wir aber
verschiedener Meinung, dann habe ich recht.

Sommernachtsträume in Bern.

Im Rosengarten, da blühen

Die Rosen wundersehn;

Man träumte gern Sommernachtsträume,
Doch darf man nicht hinein.

Denn, wenn es beginnt zu dunkeln,
Wird abgesperrt der Raum;

Für Eintrittskarte und Steuer

Gibt's nur mehr — „Sommernachtstraum“.

's ist eben leider schon alles

Beramerikanisiert;

Wer träumen will, der soll zahlen,

Sonst wird er — hinausexpediert. Oha.